

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 36 (1960-1961)
Heft: 5

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

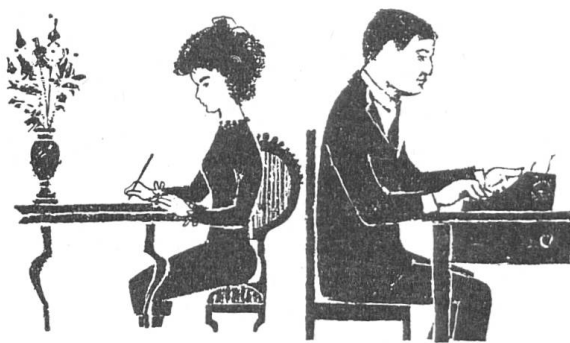
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BRIEFE AN DIE HERAUSGEBER

DIE SEITE DER LESER

Habe ich da richtig gehandelt?

(Kommentar eines Arbeiters)

Sehr geehrte Herren!

UNTER der Rubrik «Briefe an den Herausgeber» erzählte in der Dezember-Nummer der Unternehmer Oskar Kambly in seinem interessanten Beitrag von einem enttäuschenden Erlebnis, das ihm in seinem Betriebe widerfahren war. Er schreibt: «Ein kleines Beispiel aus meinem Alltag, das den heutigen Mangel an Verantwortungsbewußtsein zeigt: Drei junge Arbeiterinnen, die schon einige Zeit in unserer Fabrik tätig waren, verspürten an einem der wenigen warmen Tage des letzten Jahres plötzlich Lust zum Baden. Ohne um Erlaubnis zu fragen oder sich auch nur abzumelden, verließen sie ihren Arbeitsplatz, stempelten ihre Arbeitskarten und liefen weg, mitten am Vormittag, um an jenem Tage nicht mehr zu erscheinen, obschon sie um unseren Personalmangel wußten. Dieser Vorfall gab mir sehr zu denken, denn ich glaube, daß ich ein strenger, aber ein gerechter Arbeitgeber bin und mit dem guten Beispiel der täglichen Arbeit vorangehe und auch sozial aufgeschlossen empfinde und handle. Am folgenden Morgen stand ich eine Stunde früher auf, um mich in der Stille zu sammeln. Bei Arbeitsbeginn rief ich die ganze Belegschaft zusammen, schilderte in kurzen Worten das Vorkommnis und appellierte an das Ehr- und Pflichtgefühl unserer Leute und warnte sie vor einer solchen Einstellung zur Arbeit. Habe ich da richtig gehandelt? Wohin müßte es führen, wenn solche Auswüchse einfach toleriert und übergangen würden?»

Der geschilderte Vorfall ist als objektiver Tatbestand für die Arbeitsatmosphäre in der Industrie typisch. Typisch ist auch die subjektive, verallgemeinernde Schlußfolgerung, die der Unternehmer daraus gezogen hat. Danach

dokumentiert dieses Davonlaufen von der Arbeit unbedingt einen Mangel an Pflichtgefühl, den heutigen Zerfall der Arbeitsmoral schlechthin. Wenn dem so ist, muß aber doch gefragt werden, wie es zu einer so mangelhaften Pflichtauffassung kommen kann. Niemand wird im Ernste behaupten, daß die Industriearbeiterschaft an sich schon eine niedere, pflichtvergessene Gattung Mensch verkörpert. Die Ursachen für den Zerfall der Arbeitsmoral müssen außerhalb des Menschen liegen.

Eine Krankenschwester, eine Sekretärin oder ein Handwerker werden kaum mitten im Vormittag von der Arbeit weglaufen, weil das Wetter schön ist und sie gerade große Lust zum Baden verspüren. Sie werden das darum nicht tun, weil sie zu ihrer Arbeit ein tieferes inneres Verhältnis haben, das auch ein mehr oder weniger ausgeprägtes Pflichtgefühl in sich birgt. Sie bedürfen in der Regel des äußeren Druckes zu ihrer Pflichterfüllung gar nicht. Berufliche Pflicht ist ihnen zugleich menschliche Erfüllung.

In einem wesentlich anderen Verhältnis zur Arbeit steht das Gros der un- und angelernten Industriearbeiter. Für sie ist es schwer, wenn nicht unmöglich, zu einer Tätigkeit, die sich in ein paar endlos zu wiederholenden Handgriffen erschöpft, eine innere Beziehung zu finden. Sie können in ihrer geist- und seelenlosen Arbeit nicht viel mehr sehen als ein Mittel zum Broterwerb. Das durch die Umstände bedingte Verhältnis zur Arbeit kann menschlich niemals befriedigen, im Gegenteil, es muß die Seele manchmal unerträglich belasten. Daher sollte ein Unternehmer Verständnis dafür haben, wenn die in einen notwendigen, aber der menschlichen Natur gänzlich zuwiderlaufenden Arbeitsprozeß eingegliederten Untergebenen gelegentlich offen oder heimlich zu rebellieren beginnen. Er darf auch nicht ohne weiteres erwarten, daß seine Fabrik, die er mit berech-

tigtem Stolz als sein schöpferisches Werk betrachtet, bei der Belegschaft dieselbe stimulierende Wirkung auslöst wie bei ihm.

Der Arbeiter, der über keine besonderen Qualifikationen verfügt, hat im Betrieb, ähnlich der Maschine, eine rein rationale Funktion, die man je nach Bedürfnis einsetzt. Das ändert sich auch dadurch nicht, daß man ihn theoretisch zu einem gleichwertigen oder gar gleichberechtigten Partner aufwertet. Solche gerne zitierten Fiktionen verflüchtigen sich, sobald man seine Arbeitskraft aus irgend einem Grunde nicht mehr benötigt. Schon darum kann er sich mit dem Werk nicht so verbunden fühlen wie der Unternehmer.

Das Davonlaufen von der Arbeit ist in vielen Fällen eine impulsive Rebellion des zu mechanischer Funktion degradierten Menschen. Und es ist noch eine relativ harmlose Form. Mir ist ein Fall bekannt, wo sich ein junger Arbeiter aus demselben Motiv vom dritten Stock der Fabrik in die Tiefe stürzte. In einem andern Fall demolierte einer seine Maschine. Beide Vorkommnisse, zu denen es nur eines an sich geringfügigen Anstoßes bedurfte, ereigneten sich in sozial aufgeschlossenen Betrieben, wo die Arbeiter überdurchschnittlich bezahlt und auch anständig behandelt wurden. Das zeigt nun, daß soziale Maßnahmen, die psychologische Menschenführung im Sinne der Human Relations, die Arbeitszeitverkürzung usw., so erfreulich und erleichternd die Fortschritte für den Arbeitnehmer auch sind, die Problematik der menschlichen Existenz im Betrieb eben doch nicht im Kerne berühren. Denn dadurch kann eine menschlich erfüllende Verbundenheit mit der Arbeit, deren der Mensch zu seiner harmonischen Entwicklung unerläßlich bedarf, auch nicht hergestellt werden. Das latente oder aggressive Unbehagen besteht weiter.

Hat der Unternehmer, der die ganze Belegschaft zusammenrief, um an den drei säumigen Mädchen ein Exempel zu statuieren, richtig gehandelt? Hat es sich um eine erstmalige oder doch seltene Pflichtvergessenheit gehandelt, so erscheint mir das Vorgehen des Prinzipals als nicht angebracht. Ein Verweis unter acht Augen hätte den Zweck besser erfüllt. Eine öffentliche Bloßstellung läßt doch gerne einen eiternden Stachel zurück. Auch fühlt sich die Belegschaft als Ganzes gedemütigt. Hand aufs Herz! Wer hat sich nicht schon zu einer kleineren oder größeren Unbesonnenheit hinreißen lassen! Möglicherweise war dazu noch weniger als



Tricotwäsche aus

RHOVYLN



IKS-Nr. 21615

RHOVYLN-Wäsche ist sehr angenehm im Tragen, filzt nicht und geht nicht ein. Mottenecht.

RHOVYLN-Wäsche wirkt schmerzlindernd und heilend bei rheumatischen Beschwerden und Arthritis, fördert aber auch bei Gesunden das körperliche Wohlbefinden.

RHOVYL ist eine vollsynthetische Faser mit NYLON verstärkt zu RHOVYLN.

Fabrikant: **A. Naegeli AG**

Tricotfabriken Berlingen und Winterthur



der Anreiz eines schönen Sommertages nötig. Wenn aber solche Disziplinlosigkeiten zur Regel werden, muß der Unternehmer wohl oder übel hart durchgreifen und die unzuverlässigen Elemente aus dem Betrieb entfernen. Damit braucht aber, besonders wenn es sich um junge Mädchen handelt, nicht notwendigerweise ein moralisches Urteil verbunden zu sein. Es sind ja nicht unbedingt schlechte Individuen, die sich zur Industriearbeit nicht eignen. Es kann doch sein, daß sich die Fehlbaren, unter anderen Voraussetzungen, so zum Beispiel als Hausfrau, Gattin und Mutter im späteren Leben weit besser bewähren.

Walter Burkhard, Zürich

L I N D N E R

Fourrures



ein Name
mit
Tradition
und
weltweiten
Referenzen.

Basel im Freienhof
St. Moritz Palace-Galerie

Rückstand oder wirklicher Fortschritt?

Sehr geehrter Herr Dr. Guggenbühl,

UM noch einmal auf die Novembernummer 1960 zurückzukommen, sollte man schon fast Berner sein. Der Schweizer Spiegel erreicht mich aber jeweils hier in Amerika sehr verspätet, natürlich erst nachdem ihn alle daheim durchgelesen haben. Das meiste verliert aber in den zwei Monaten nichts an Aktualität.

Ihre Gedanken in eben jener Novembernummer über die Bewegung weg von der Natur, haben sogar für mich an Interesse gewonnen, nachdem ich meine erste Weihnacht hier, im Lande der Technik, verbracht habe.

Gerne hoffe ich mit Ihnen, die Gegenkräfte seien dieser Technisierung gewachsen. Aber wirkt es nicht beängstigend, daß hier nach so langer Zeit immer noch alles künstlich Hergestellte, alles Motorisierte, Maschinelle außerordentlich geschätzt und bewundert wird?

Sollte nicht Amerika, das gewiß wie kein anderes Land die ganze technische Entwicklung erlebt hat, endlich ihrer Reize müde werden und nach Lebendigem, Organischem begehren?

Künstliche Blumen stehen hier noch in Massen in verschnörkelten Plastikvasen, werden ob ihrer Naturgetreue angestaunt, während die echten Rosen unbeachtet ihre Blätter in die überheizten Räume streuen – nichts als Mehrarbeit.

Daß man an einem Christbaum überhaupt Kerzen haben möchte, wird von den meisten gar nicht verstanden, da die farbigen Lampen

100 Jahre Tradition



KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS
Seit 1860

doch viel schöner oder die kleinen weißen Glühbirnchen genau gleich wie Kerzenlicht sind.

Meine leise Enttäuschung ob dem Fehlen jeglicher Weihnachtsfeierlichkeit mit Liedern wird mit erstauntem Stolz abgetan: «Aber wir haben eben Schallplatten!» So mit dem mitleidigen Ton: «Wir haben es nicht mehr nötig, selber zu singen wie ihr, ihr Armen.»

Was bewundert wird in allem, ist die Fähigkeit des Menschen, so etwas herstellen zu können, eine sprechende Puppe, Spieldosen – herrliche Ideen.

Solange der Mensch mit seinem Können im ersten Rang steht, die Natur in ihrer vermeinten Selbstverständlichkeit einfach hingenommen wird; sehe ich nicht, wie eine Abwendung zur Natur zustande kommen sollte. Die Kinder werden in dieser Anschauungsweise aufgezogen, so früh als möglich mit den Wundern der Technik bekannt gemacht, nicht aber mit denen der Natur.

Ich hoffe nur, das sei ein Rückstand Amerikas, nicht ein Fortschritt, den nun unser Land auch machen möchte.

Mit vielem Dank für Ihre vielseitigen Äußerungen und Besinnungen, die einen etwa zum Nachdenken zwingen.

Anni Kübler
c/o Deegan
Greenwich/Conn.
USA

Puuretüütsch

MÄNGISCHT tunkts mi, öises Puuretüütsch seig nümme rächt zwääg. Es chund mer voor wi n es schwindsüchtigs Mäitli, wo äisti bläicheri Bagge n überchund. De tänk i a öisi Bääsi Josefii zrug. Oh, die hed scho guet schwyzertüütsch chönne. Zwüschet em Hallwilersee und der Rüüß, im Freiamt, isch si dihäime gsy, und wenn s Nöijohr verby gsy ischt, hed si zu öis Buebe gsäid: «Buebe, jez chund de bigoscht d Fachnes wider. Di luschtig Fachnes, wo d Schwerzer mit der Tröhtli-larve und der Büselichappe und de rueßige Chelle dur d Oberzälg uuf z lauffe chömid, und mer d Mäitli ghöört luut göiße, wenn s gschwerzt weerdid. Jeeh! Grüüslegi Uflöht sind s, d Schwerzer, aber si ghöörd zum Horner wi de Schnee im Wald und d Baßgygetöön im Weertshuus.»

Kleenex,
so himmlisch
weich



KLEENEX TISSUES

Schnell zur Hand – schnell geholfen!

Ein Komfort für die ganze Familie – hygienisch, praktisch und so preiswert.



... es ist so sanft und enorm praktisch

Originalpackung Fr. 2.20
Automatisch griffbereit für Sie!

Für die Frau: Helvesan-Kräuterbad Nr. 5

zur intimen Pflege, stärkt Gewebe und Zellen. Helvesan-Gesundheitsbäder entziehen dem Körper Giftstoffe, fördern die Ausscheidung durch die Haut, aktivieren Haut-Atmung u. Hautdurchblutung, lindern gleichzeitig Entzündungen und beleben als Voll- oder Teilbad die Gesundheit durch die Kraft wertvoller Kräuter-Essenzen. Fr. 3.90, Sparflasche Fr. 15.—, erhältlich in Apotheken und Drogerien.

LINDENHOF-APOTHEKE, Rennweg 46, ZÜRICH 1

Contra-Schmerz
gegen
Kopfweg, Migräne, Rheuma



Dr. Wild & Co. Basel

BUFFET
H B
ZÜRICH
R. Candrian-Bon

schnell serviert –
gut bedient



Nie hetti d Bääsi Josefii sälig gsäid wi di hüttige Lüüt: «De Jakobli pücket si, er stolperet dur d Töör y, er schnuufet afi grüüslig schweer, es früürt e starch a d Fingerspitz, er verbarmet äim, er redt au gar ned tüütli, er gsehd chränkli uus, er schimpft allewil, und er lauft wi n e Chäber langsam dur de Wääg uuf.»

Näi! Si hetti gsäid: «De Jakobeli huuret abe, er pstürchlet über d Tööreselle, er chychet wi n em Schmeed sy grooß Bloosbalg, es chue-neglet e grüüslig a d Fingerbeeri, er beländet äim, er loorgget mängisch nur no, er muuderet sed e paar Wuche, er chiflet allpott, und mueß er nöime geech uuf, so chräsmet er wi ne Chäber s Boort duruuf.»

Und ghöört mer hütt öisi Chind sogar uf em Doorf uß säage: «Chumm rasch Bappe! De Seppli häd uf em Eschtrich obe e ganz e bschedigt Armbruscht under em Chläiderschrank unde gfunde. Er ischt drunder gchroche, wäischt. Jez möchtet mer morn am Morge i Wald ue mit ere go uf d Chräie schieße, wo deet obe uf de Tanne singid...», so hetti öisi Bääsi Josefii früener gsäid: «Chumm wäidli Vatter! De Seffi hed geschter znacht, wo n er i dr Schütti obe under de Gwandchaschte underegschnoogget ischt, es alts verheitnigs Ammbräasch vöregnöiset. Jez wämmer moon de mit em Ammbräsch uf d Golaagge go schüüße, wo n im Holz obe uf de Böime gäägid!»

Und am ene Frytig hed d Bääsi am liebschte Binätschwee-e zum Kafi und am ene Samschtig Schnitz und Hördöpfel zum Späck ghaa. Und em Alois hed si äinisch tüütli gsäid: «Du Spränzel, du! Iß doch äinisch meh und laß d Tubakpfyffe ned de ganz Taag lang zum lingge Muulegen n uus lo lampe, hescht ghört! Esoo chaischt eebigs nie fäiße!»

Und hed si dernoh öppis gschmöckt, so hed mer si ghöört frooge: «Wa Tüüfels rüekelet ächt im Gang uß eso starch? Werum süürelets im Chäller unde? Ischt is ächt s Drüüsöimig usggloffe über d Nacht?» Wenn d Vreene gchochet hed, so hed mer d Bääsi ami ghöört wundere: «Wa bröislet jez ufs Mool bis i d Chammer ue?» Us em Götti sym Stübli aber heds mängischt tökterlet – ned noch em Spitol gschmöckt, wi s hütt säagid – alts Fläisch hed gmeegelet, und äinisch isch si znacht no spoht ums Huus umegloffe, wil s eso töötelet hed gäg em Schöpfli hindere.

d Bääsi Josefii sälig hed im Summer chnöilige Graas uuszeert im Chruudgärtli, i der

Kopfweh!

Kopf- und Zahnweh,
Migräne,
neuralgische und
rheumatische Schmerzen,
Erkältungen,
Föhnbeschwerden,
lindern Sie rasch mit
DOLO-STOP
den zuverlässigen
Schmerztabletten

DOLO-STOP
stoppt
den Schmerz!

Schiebedose à 10 Tabletten Fr. 1.25
In Apotheken und Drogerien
Ein Präparat von
Max Zeller Söhne AG, Romanshorn

**Der gute Schweizer
Klebstoff: wasserfest
und zuverlässig!**

Plüss - Staufer - Kitt
bewährt seit
75 Jahren!

Stube n inne ghöcklige Sibe- und Ölfhalmigs
gflochte für d Woler Strauherre, as Chind isch
si büüchlige vom Wald obenabe gschlittet, und
hed si d Chatz vertäubt, so hed s esi füüschtlige
ghaue. Im Staal uß aber hed der Alois, de
Chnächt vom Lindeberg obenabe, di hinderscht
Chue chnödliche gmule.

Robert Stäger, Wohlen

Die Oase

Sehr geehrte Frau Helen Guggenbühl,

SIE haben im November-Heft des Schweizer
Spiegels einen gar trefflichen Artikel geschrie-
ben, für den ich mich bei Ihnen, wenn auch et-
was spät – als Hausfrau sehr bedanke.

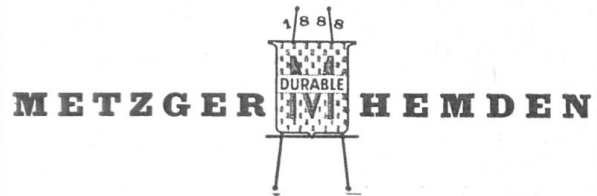
Obwohl ich mir aus der momentanen Haus-
frauen-Personalkrise kein Problem mache, son-
dern es einfach so halte, wie ich Zeit, Kraft
und Freude habe, so gestehe ich, daß viel Schö-
nes, viel Kulturelles und auch Freundschafts-
bezeugungen oft zurückstehen müssen, weil
eine Hausfrau im wahren Sinne und nach alter
Sitte ohne Hilfe nicht alles meistern kann.

Es ist ein lustiger Zufall daß ich, kurz bevor
Ihr Artikel erschien, mitfolgende «Ansprache»
an meine Familie gehalten habe:

Meiner Familie gewidmet

Eine Frau, die wenig Interessen hat,
die nicht schreibt und nicht näht
und die sonst noch matt,
die braucht weder Nähkorb, noch Schreibtisch
noch Feder,
die langweilt sich sträflich, das glaubt mir doch
jeder.
Doch wenn eine Frau in ihrem Bereich überall
sein muß,
oben – unten – und in der Mitte zugleich,
dann hat sie oft Kopf und Hände voll,
wenns Telefon läutet und die Hausglock' wie
toll –
so legt sie, was eben wo anders bestimmt –
ganz einfach aufs Pult,
wo niemand was nimmt.

Hier sammeln sich so viele Dinge an,
wie oftmals man gar nicht begreifen kann.
Und da, wie bereits schon eingangs erwähnt,
eine Frau mit Interessen nicht langweilig gähnt,
sondern zu tun hat mit 100 Sachen,
kann sie nicht fortlaufend dort Ordnung
machen.



AG. Gust. Metzger, Wäsche- und Kragenfabrik, Basel

EIN GESCHENK VON FR. 40.—

für Sie, verehrte Hausfrau, wenn
Sie zu denjenigen gehören, die
es im Haushalt «ringer» haben
wollen.

Wir führen einen Feldzug der
«Verschworenen» zur Erleichte-
rung der täglichen Hausarbeit
und wenden uns an Sie zur akti-
ven und doch völlig unverbind-
lichen Teilnahme. Die Einsendung
des untenstehenden Coupons gibt
Ihnen völlig unverbindlich Aus-
kunft über folgende Möglichkeiten:

ein Geschenk im Werte von Fr.
40.— für die tägliche Schönheits-
pflege (wir sind keine Verkäufer
von Schönheitspflegemitteln!)

ein monatliches Taschengeld für
die Bestreitung Ihrer persönlichen
Bedürfnisse und zur Ergänzung
Ihrer Garderobe, verehrte Dame
und über zweifache, tägliche
Freuden

Machen Sie mit,
es wird Ihnen
Spass machen!

COUPON (einsenden an Chiffre 1 Orell-Füssli,
Annoncen, Zürich) Unbeschränkt gültig!

Ich nehme an Ihrer «Verschwörung» zur Erleichterung der
täglichen Hausfrauenarbeit teil und erbitte völlig unver-
bindlich und ohne Kosten für mich nähere Auskunft.

Datum	Unterschrift
Name	Vorname
Beruf	Tel.
Ort	Strasse
	SSp

Central

Für alle
IMMOBILIEN-
Fragen

**Central Bau- und
Verwaltungs-A. G. Basel**

Steinenvorstadt 79
Hochhaus Heuwaage, 5. St.
Tel. 23 38 72 / 24 72 30

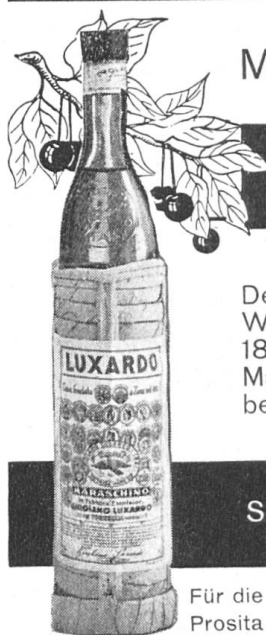
Geld

Wer Geld braucht

geht zur Zentrum Bank!
Wir gewähren gerne Kredite an Private
und Geschäftsleute
Schreiben oder telefonieren Sie

ZENTRUM BANK ZÜRICH

Talstrasse 82 Tel 051 / 27 43 36



MARASCHINO

LUXARDO

Der echte Maraschino von
Weltruf. Die Marke, die seit
1821 in Zara den Namen
Maraschino zu einem Welt-
begriff gemacht hat.

Seit 1821

Für die Schweiz:
Prosita AG., Spirituosen en gros, Luzern



*Schreiben Sie auch mit einem
Pelikan?*

Abnehmen: Doppelwirkung durch Amaigritol

Die leicht einzunehmenden

Amaigritol - Dragées

verursachen keine Beschwerden
und keine unangenehmen
Begleiterscheinungen.

Kur Fr. 16.50, OPG. 6.25,

in Apotheken und Drogerien

Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1

Aeusserliche Behandlung:
Schlankheits-Crème
Amaigritol wirksam und
sauber in der Anwendung,
reizt die Haut nicht und hat
ein diskretes Parfum.
Fr. 6.55, Fr. 11.40
Gratismuster verlangen.

Der billige Jakob fänd hier Material,
Scheren, Bettsocken, Taschen und Shawl,
Bücher und Brillen, Socken zum flicken,
Schlüssel und Strickzeug und Leinen zum
sticken,
Notizzettel en gros für Kommissionen,
eine Farbenfoto würde sich lohnen.
Es sind Päckli zu machen für Hochzeit und
Taufe,
Drum findet man öfters auch Bänder zur
Schlaufe.

Das alles hat auf dem Pult seinen Platz,
Metermaß, Telefon, oft auch die Katz.
Es liegt hier, was zwar nicht hingehört,
aber still und friedlich und niemand stört,
denn all das notwendige Kunterbunt
liegt letzten Endes auf meinem Pult.

Die Artikel wechseln in Genre und Zahl
Und ich gesteh offen, hätt ich die Wahl –
zwischen dem meinen – und einem leeren
Schreibtisch,
ich wählte den meinen, so wie er isch.

Obwohl sich mein alter Schreibtisch (zum
Herunterklappen) in meinem Schlafzimmer be-
findet und die Klappe der einzige Tisch ist im
Zimmer, war er bis vor kurzem das Gespött
meiner Familie – der Unordnung wegen! Nach-
dem dies aber der einzige unaufgeräumte Platz
im Hause ist, fand ich, daß es unangebracht
sei, dauernd meinen Tisch zu kritisieren, und
nun wird auch tatsächlich, seit wir alle Ihren
Artikel gelesen haben, nur noch gelächelt über
das Chaos auf meinem Schreibtisch.

*Herzliche Grüße
L. N.*

Modern oder konservativ?

Lieber Schweizer Spiegel,

In der Januarnummer schreibt Frau A. Huber-
Grieder über Erfolg und Mißerfolg ihrer freien
Erziehung. Die Kinder können wünschen, tun
und lassen was sie wollen. Die geplagten Eltern
getrauen sich kaum, einige Einschränkungen
zu setzen, aus Furcht, die Kinder seelisch zu
verletzen.

Ich bin mit meinen 21 Jahren kein konser-
vativer Klotz und kenne die Lehren von Rous-
seau und Dewey. Mir scheint es also einfach,
in dieser modernen Erziehung komme der ge-

sunde Menschenverstand neben all der illusorischen Theorie zu kurz. Kinder sind nun einfach keine Engel, das sollte allen Eltern einleuchten. Es gilt, das Schlechte einzudämmen, das Gute zu fördern. Wie kann man das, wenn man dem Kinde in allem freie Hand läßt?

Es gibt einige Grundsätze von Anstand und Sitte, die dem Kinde aus Bequemlichkeit zuwider sein mögen. Deshalb sind sie aber nicht tyrannisch und sinnlos oder veraltet. Gebote sind in jeder Gemeinschaft nötig. Wie soll sich das Kind in die menschliche Gesellschaft einfügen können, wenn es ihre Spielregeln nicht kennt? Heute tritt es noch mit Schuhen auf Polstermöbeln herum, später läßt es seinen liebevoll gehegten Tatendrang an teureren Objekten aus. Dann nennt man das voll Erbitterung «halbstark». Arme Mutter, die sich nicht getraut zu verlangen, daß die Spielsachen im Kinderzimmer aufgeräumt sein müssen, weil sie es aus einem egoistischen Zug heraus zu tun glaubt! Sie fördert die Bequemlichkeit, der kleine Pascha von heute wird sie morgen tyrannisieren.

Wenn sich eine Mutter sagen läßt: «Du bist schon die dümmste Mutter...», so ist sie auf dem besten Wege, gegen ihren Halbwüchsigen später einen schweren Stand zu haben. Ich würde meinem Sprössling diesen Fall ein für alle Male mit einer Ohrfeige verdeutlichen.

Mit freundlichem Gruß
B. Stöcker

Die Luxusverwahrlosten

Lieber Schweizer Spiegel,

ICH hatte kürzlich eine Begegnung, an der ich Dich gerne teilnehmen lassen möchte. Das Ganze bedrückt mich. Wenn aber Du dieses von nur ein paar wenigen Menschen Geschaute und Gehörte weitergibst, dann gehen vielleicht da und dort einem Vater oder einer Mutter darob die Augen auf. Dann ist mein Vorgehen gerechtfertigt.

Ich bestieg jüngst irgendwo in der Westschweiz den voll besetzten Schnellzug Richtung Kantonshauptstadt. Neben mir saßen jenseits des Gangs in einem Abteil vier sehr gut gekleidete Kinder, drei Knaben und ein Mädchen, zirka 13 Jahre alt, wohl lauter Erst- und Zweitgymeler, wie mir schien.



Genuss oder Muss?

Befreien Sie sich, Ihrer Gesundheit und Ihrem Portemonnaie zuliebe, vom Zwang zur Zigarette durch das ärztlich empfohlene

NICOSOLVENS

Kurpackung Fr. 19.— in allen Apotheken
Prospekte unverbindlich durch
Medicalia, Casima/Tessin

Jetzt auch für Sie Bopp Stereophonie

vormittags
Zollikon
Dammstr. 27
Tel. 24 88 87



nachmittags
Zürich
Schipfe 1
Tel. 23 44 73

**NUR FRIONOR
Fischfilets sind
Norweger-
Qualität**

M. SCHMID
NORGE FISK
BASEL



*Wir
behandeln
mit Erfolg*

Müdigkeitserscheinungen

Rheumatismus
Kreislaufstörungen
Nervenentzündung
Nervenschwäche
Herzbeschwerden
Darm-, Magen-, Leber-
und Gallenstörungen

Sennrütli

Degersheim / SG

Leiter und Besitzer:
F. Danzeisen-Grauer
Tel. (071) 5 41 41
Ärztl. Leitung:
Dr. M. von Segesser
Tel. (071) 5 41 49



Auch
die
Dame
trinkt
BIER



gegen alle Schmerzen

Bei Zirkulations-
störungen,
zur Kräftigung
des Herzmuskels:
Zirkulationstropfen
ZIR-KOR

Ich dachte zuerst an eine vornehme Party, zu der die vier unterwegs sein könnten, denn ihre Kleider waren von ganz unalltäglicher, weltmännischer Eleganz. Dem widersprach jedoch, daß die kleine Gesellschaft nicht die Erregtheit von Kindern zur Schau trug, die irgendeinem freudigen Ereignis entgegenfahren: sie wirkten im Gegenteil eher apathisch und leicht degoutiert. Als sie nun aber von Schule zu reden begannen, entdeckte ich plötzlich in den Gepäcknetzen ihres Abteils vier dicke, ebenfalls von Wohlhabenheit zeugende Koffer. Jetzt war mir alles klar: Internatsschüler, die auf Urlaub nach Hause fuhren – von daheim Abgeschobene, wie ich bald darauf erkennen sollte.

Von der Schule wechselte das Thema dann auf Autos. Drei der Kinder – lauter Kinder aus materiell höchstgestellten Kreisen, wie man erfuhr – bemerkten beiläufig, Vater und Mutter hätten jedes sein eigenes Auto. Hier mischte sich nun ein hübscher Knabe mit weichen, etwas hilflosen Zügen ein, der sich bis jetzt kaum am Gespräch beteiligt hatte: «Wir hätten auch zwei Autos. Aber meine Mutter hat buchstäblich keine Zeit, sich eines kaufen zu gehen.» Und dann – stoßweise: «Es ist scheußlich bei uns zu Hause. Meine Eltern haben immer Streit. Meine Mutter muß so viele Pillen und Pulver schlucken, daß sie noch krank wird davon. Schlafen kann sie überhaupt nicht mehr. Mein Vater will sich scheiden lassen. Aber wenn ich mit meiner Mutter gehe, enterbt mich mein Vater. Ihr versteht doch, das wäre scheußlich für mich. Ich weiß nicht, was ich tun soll.»

«Schicksal», ließ sich nun ein blasser, hochaufgeschossener Knabe mit schwarzen, intelligenten Augen vernehmen. «Bei uns ist es auch bald so weit. Aber ich weiß schon, was ich dann mache. Ich warte, bis ich volljährig bin. Dann kaufe ich mir in Bern eine Pistole, erschiesse alle und gehe weg von daheim.»

«Das kannst du auch mit einem Ordonnanzgewehr tun», warf da sein Gegenüber ein.

«Nein, ein Ordonnanzgewehr tötet nicht unbedingt, du kannst einem damit den ganzen Kopf durchlöchern wie ein Löcherbecki, und er ist unter Umständen nicht einmal tot. Ich möchte lieber sicher sein.»

«Ich wüßte schon, was ich täte», fiel jetzt das kleine Mädchen mit dem Roßschwanz ein. «Es ist jetzt schon manchmal fast nicht mehr zum Aushalten daheim: immer Streit! Letzt-

hin fand ich ganz zufällig einen Brief an meine Mutter – wenn sie wüßte, daß ich ihn gelesen habe! Aber wenn es bei uns so weit ist, dann gehe ich nach China oder nach Afrika, da hat es viele arme Menschen – Kinder vor allem. Dort können sie einen noch brauchen.» Und dann sagte sie diesen Satz noch einmal, voll innerer Erregung, und dann noch einmal, leise, wie zu sich selber sprechend.

«Schießen ist doch besser, ist überhaupt das beste» – kam es nun wieder aus dem Munde des Hochaufgeschossenen. «Wir haben Bekannte, die haben eine Fabrik. Dort hat ein Arbeiter einer Arbeiterin ein Kind angehängt, aber er konnte und wollte nicht zahlen. Da erschoss er sie mit einer Pistole, aber er schoß zweimal: einmal auf ihren Kopf und einmal auf ihren Bauch, damit ja das Kind nicht gerettet werden könne. Dann auf sich selber – durch den Mund natürlich, denn durch die Schläfen ist es zu wenig sicher. Mit einer Pistole kannst du alles sauber erledigen.»

Alle Umsitzenden hatten schon lange den Atem angehalten. Da war es, das, wovon man schon oft ungläubig reden gehört, dicht neben uns. Aber all das Gehörte war aus dem Munde dieser sauberen, so sittsam dasitzenden Kinder so entsetzlich, daß bis zuletzt keines von uns auch nur ein Wort hervorbrachte. Der alte Mann mir gegenüber hielt die Augen geschlossen, um besser zu hören und öffnete sie jeweils nur, um die Sprechenden wieder und wieder zu betrachten. Sie aber waren so entrückt, daß sie nicht spürten, wie dicht unser Schweigen sich um sie legte. Mir war elend zumute. Ich mußte an jene letzte Zeile in dem bekannten Halbstrongedicht denken, welche heißt: «Mutter, versuche zu beten, denn wir haben Pistolen.»

Wir hörten dann noch, wie die vier Kinder einander gestanden, sie könnten es zeitweise ohne Zigaretten nicht aushalten.

«Jetzt diese dreckige Stadt», hieß es bei der Einfahrt in X. «X ist eine herrliche Stadt», sagte träumerisch das Mädchen. «Bern ist toll» – der Knabe mit der Pistole – «und da hat es die meisten Morde, weil man keinen Waffenschein braucht.» – «Z ist unerträglich mit seinem Aristokratenpack» – der Knabe mit dem Ordonnanzgewehr.

Bei alledem wurde mein blasser, weicher Mutterbub immer stiller, je näher wir dem Bahnhof kamen. Er barg und verbarg sich zuletzt fast ganz in seinen schönen Mantel mit

den goldenen Knöpfen, der hinter ihm am Haken hing, bis schließlich nurmehr sein armes Bubengesicht nicht darin eingewickelt war. Plötzlich kam es hilfesuchend: «Ich habe Angst vor dem Heimgehen. Was soll ich jetzt tun?»

«Still sein und nichts sagen», entgegnete mütterlich das kleine Mädchen mit wissenden Augen – «und warten. Ich mach's auch so – einfach still sein!»

Besorgt half sie hierauf ihrem kleinen Freund erst aus dem Mantel, dann in den Mantel, denn nun waren wir in X.

Ich sah die vier noch ihre schweren Koffer aus dem Zug schleppen, dann gaben sie einander wie in stillem Einverständnis die Hand und setzten auf verschiedenen Perrons ihre «Heimreise» fort.

Arme, reiche Kinder! Wo enden nun euer Weg und eure Reise?

Liebes, kleines Mädchen! Wirst du stark bleiben? Ich denke oft an dich. Hol sie zurück, wenn es an der Zeit ist, deine drei Freunde! Du allein hast den Glauben an den Sinn des Lebens und die Ehrfurcht vor dem Leben nicht verloren!

–ai–

Der General auf dem Menu

Lieber Schweizerspiegel

IN einem Restaurant im Kanton Zug stand auf der Speisekarte «Wildsaupfeffer und Entrecôte à la General Guisan». Die Rechnung sah nachher folgendermaßen aus:

2 Suppen	Fr.	1.20
1 x Wildsau	«	6.—
1 x Guisan	«	6.50
1 Kaffee	«	—70
2 Riv.	«	1.80
1 Clicj	«	1.—
	Fr.	17.20

Nun, unser verehrter General Guisan ist kein Heiliger, aber ich habe diese geschäftstüchtige Verwendung seines Namens trotzdem als eine Art Profanierung empfunden.

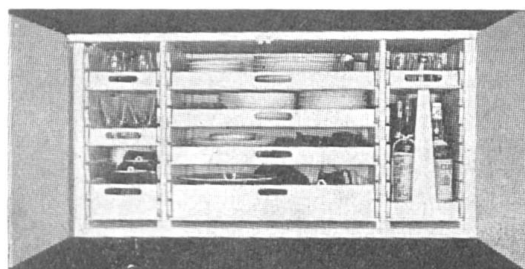
Mit freundlichen Grüßen:

M. B.

Frauen verstehen mehr ...

das ist gar nicht abzustreiten: in Dingen des häuslichen Alltags kann man nicht genug auf den Rat erfahrener Frauen hören. Und oft schon freuten wir uns, wenn Mütter ihre Töchter auf dieses oder jenes «Vörteli» aufmerksam machten, besonders auch im Hinblick auf eine geschickte Möblierung. Hier zeigen wir ein besonders interessantes Detail: Der Innenausbau zu dem unten abgebildeten niedrigen dw-geschirrschrank; ein ganzes Achter-Service kann dadurch auf kleinstem Raum untergebracht werden, inklusive 10 große Flaschen. Jedes Tablar ist zugleich als Servierbrett verwendbar. So ist gleich alles zur Hand, ohne Bücken, ohne mühsames Stapeln.

Und hier noch eine andere Idee: Aus der dw-bücherwand wurde ein 156 cm hohes Buffet entwickelt (unten im Hintergrund.) Wie diese, ist es aus Elementen aufgebaut (je 86 cm), hat unten eine durchgehende Sitzbank und Schiebetüren über eine beliebige Anzahl von Elementen. So können Sie die Größe Ihres Buffets den Raumverhältnissen anpassen und haben die Tablare auf korrekter Arbeitshöhe.



Der ovale Tisch im Vordergrund ist übrigens ein runder mit 129 cm Durchmesser - er kann bis zu 3,7 m ausgezogen werden.

Diese Möbel sind ein Teil unseres umfassenden dw-einrichtungsprogrammes von Dieter Waeckerlin VSI; sie werden in Teak und Ahorn bzw. Palisander hergestellt. Jedes dw-maßmöbel paßt zu jedem und in jeden Raum. Jedes ist in Form und Funktion ausgewogen und von zeitloser Schönheit.

Idealheim AG Basel, Gerbergasse bei der Post

**Ideal
heim**

Verlangen Sie die kostenlose und unverbindliche Zustellung unseres 60seitigen Büchleins «wohnen mit dw-maßmöbeln» sowie die dazugehörigen Maß- und Preisangaben.

